

Sendung: Wem gehört das Stromnetz?

Datum: 2.7.2010

Ökostrom aus der Wüste oder vom eigenen Dach?

„Desertec“, „Transgreen“ und „Supergrid“ sind die Schlagwörter hinter denen sich die Vision eines gigantischen gemeinsamen Öko-Stromnetzes verbirgt, welches Europa mit sauberem Strom beliefern und von fossilen Brennstoffen unabhängiger machen soll. Konsortien aus Konzernen, Banken und europäischen Regierungen tüfteln an Mammutprojekten, die Energie mit intelligenten Hochleistungsnetzen über Tausende Kilometer hinweg verbinden soll: Windkraft aus der Nord- und Ostsee und von der Atlantikküste, Solarstrom aus den Wüsten Nordafrikas, sowie Wasserkraft aus Norwegen und sogar Geothermie aus Island.

Auch die schier unendliche Sonnenkraft der Wüstengebiete soll massiv erschlossen werden. Bei dem Desertec-Projekt sind thermische Solarkraftwerke und Windkraftanlagen in Nordafrika und in Nahost geplant, die langfristig 15% des europäischen Strombedarfs decken sollen. Der Träger des Alternativen Nobelpreises und Vorsitzende des Weltrats für Erneuerbare Energie, Herrmann Scheer, ist einer der prominentesten Kritiker dieser Großprojekte.

RDL: Unter den Unterstützern solcher Großprojekte findet man Vertreter der Industrie und der Politik bis hin zu Umweltorganisationen wie Greenpeace. Wie ist das zu erklären?

Herrmann Scheer: Das ist die Faszination für Großprojekte, die offensichtlich immer wieder ihre Wirkung entfaltet. Diese führt dazu, dass solche Projekte die Phantasie Einzelner beflügeln und das ganze Augenmerk sich darauf konzentriert. Dabei werden die alternativen Möglichkeiten vergessen. Die Entwicklung der erneuerbaren Energien in Deutschland bestätigt, dass die Logik der Nutzung eine regionalisierte sein muss. Vor allem die solare Strahlungsenergie und die Windkraft für die Stromversorgung.

Es geht dabei um die Breitenstreuung der Betreiberschaften und um eine regionale Wirtschaftsförderung. Es geht nicht um eine Kopie des hochzentralisierten, monopolisierten, atomarfossilen Stromversorgungssystems mit Solarkraftwerken. Das ist nicht der richtige Ansatz.

RDL: Aber es leuchtet irgendwie ein, dass man z.B. Sonnenenergie da nutzen sollte, wo Sonnenenergie auch reichlich vorhanden ist. Das wäre in der Wüste.

H.S.: Das ist genau das verkürzte Denken. Nach dieser Denkart könnte man sagen, dass die gesamte mittelständische Wirtschaft am besten aufgegeben werden könnte, denn jede Produktion ist in Großserien, also in großen Konzernen, billiger zu machen, weil man da immer den Serieneffekt hat. Diese Logik kann doch nicht aufgehen. Die kleinen Unternehmen ermöglichen erst regionale Wirtschaft und wirtschaftliche Stabilität. Sie haben viel mehr Innovationskraft.

Man kann Wirtschaft nicht ausschließlich nach den niedrigsten Produktionskosten betrachten. Dann würde alles zentralisiert und ganze Regionen wären abhängig von einzelnen wenigen Anbietern. Die Rechnungen, die da gemacht werden, sind meines Erachtens sowieso völlig fragwürdig.

RDL: An welche Rechnungen denken Sie?

H.S.: Die Rechnungen, dass die Produktion in der Wüste angeblich billiger sei, weil dort mehr Solarstrahlung ist. Diese Rechnungen sind sehr oberflächlich. Denn es geht bei den Kalkulationen nicht um die zu einfache Formel: 'Mehr Wind ist gleich mehr Windstrom, also muss man nur an die Atlantikküste oder an die Nordseeküste gehen'. Genau so wenig gilt: 'mehr Sonne gleich mehr Sonnenstrom', woraus sich die Schlussfolgerung ergäbe: 'dann machen wir alles in der Sahara'.

Entscheidend für die Preisbildung ist das Verhältnis von tatsächlichem Investitionsaufwand. Der Investitionsaufwand in der Sahara ist enorm, wegen der Notwendigkeit, sich technisch auch vor Sandstürmen und Sandwehen zu schützen, sowie wegen der tausende Kilometer langen Stromleitungen die zu bauen sind. Das sind die Faktoren, die dort im Gegensatz zu unseren Regionen eine Rolle spielen. Der Solarstrahlungsvorteil wird dadurch wieder aufgeessen.

Hinzu kommt, dass jeder Anbieter, der eine Monopolstellung erreicht hat, die Preise diktieren kann. Denn welcher Anbieter, der eine Monopolstellung hat, fragt nach nur für ihn kostendeckenden Preisen? Das hat es in der ganzen Wirtschaftsgeschichte noch nie gegeben.

RDL: Das hört sich nach einem Plädoyer für eine dezentrale Versorgung mit erneuerbaren Energien an. Was wären denn die Vorteile?

H.S: Bei erneuerbaren Energien gibt es neben den Umweltaspekten verschiedene Vorteile. Der entscheidende Gesichtspunkt der dezentralen Energiebereitstellung ist die Möglichkeit, dauerhafte Energiesicherheit zu bekommen, gerade wenn man sie aus heimischen Quellen hat und nicht von Lieferanten abhängig ist. Das ist eben nur mit erneuerbaren Energien möglich, weil man überall das natürliche Energieangebot hat.

Auf diesem Wege kann man Kosten vermeiden, die bei einer zentralisierten Energieversorgung unvermeidlich sind. Bei herkömmlichen Energien ist die Zentralisierung unvermeidlich, da wir die Energierohstoffe von relative wenigen Förderplätzen der Welt bekommen. Das liegt nun mal in der Natur der Sache. Da muss von den Förderorten bis zu den Energiekonsumenten eine lange Energiekette geknüpft werden. Diese Energiekette bestimmt wie hoch die Preise sind, unter dem zusätzlichen Gesichtspunkt, ob es eine Monopolstellung oder ob es viele Anbieter gibt. Diese Kosten kann man durch eine dezentrale Energieversorgung vermeiden.

RDL: Kann man in der dezentralen Energieversorgung die notwendige Energiemenge herstellen, die wir brauchen? Hat Europa so viel Energie?

H.S.: Es gibt längst Untersuchungen für viele Städte in Deutschland in denen präzise vorgerechnet wird, dass man in Städten wie Freiburg oder Osnabrück alleine 60% der Stromversorgung nur mit Solarstrom auf vorhandenen Dachkapazitäten realisieren könnte.

Es geht aber natürlich bei erneuerbaren Energien nicht nur um die eine Quelle, sondern um einen Mix aus allen erneuerbaren Energien. Zu der Sonnenenergie gehört natürlich auch die Windkraft, die Wasserkraft, die geothermische Energie und die Bioenergie.

Die erheblichen Mengen an organischen Abfällen kann man z.B. nur auf kommunaler Ebene verwerten, denn dort fallen die organischen Abfälle an. Wenn man die gesamten organischen Abfälle über den Weg der Vergasung systematisch verstromt, macht das alleine 20% der gesamten Stromversorgung aus. Um einen solchen Mix geht es.

Erneuerbare Energien stellen eine einzigartige Chance dar. Im Gegensatz zu herkömmlichen Energien, die von wenigen Quellen in wenigen Ländern existenziell abhängig sind, kann man sich bei erneuerbaren Energien auf heimische Quellen stützen. Das bedeutet wiederum, dass wenige Großkraftwerke durch viele mittlere und kleinere ersetzt werden, die in der Summe die wenigen Großen ablösen. Das ist doch nur vorteilhaft.

Die Vorstellung, dass unsere Versorgung nur über Großkraftwerke laufen könnte ist doch anachronistisch. Das leuchtet den Leuten doch nur ein, weil sie die Erfahrung der letzten Hundert Jahre im Kopf haben und denken, das müsste immer so sein. Aber das ist höchstens suggestiv, das hat mit harten Fakten wenig zu tun.

RDL: Welche Motivationen stecken Ihrer Meinung nach hinter solchen Ökostrom Megaprojekten wie Desertec?

H.S: Ein Wettlauf hat begonnen. Die Energiekonzerne wollen Ausmaß und Art der Wende zu erneuerbaren Energien kontrollieren und möglichst mit ihren Strukturen in Einklang bringen. Die angefangene Entwicklung können sie nur dann bremsen, wenn sie sie selbst steuern. Deshalb liebäugeln sie auch mit den Megaprojekten, in der Hoffnung, damit ihr Anbietermonopol aufrecht erhalten zu können.

Interview: Konrad Grammelspacher, Luciano Ibarra

Hermann Scheer: ist Präsident von EUROSOLAR;
Vorsitzender des Weltrats für Erneuerbare Energien (World Council for Renewable Energy, WCRE); Vorsitzender des Internationalen Parlamentarier-Forums Erneuerbare Energien;
Mitglied des Deutschen Bundestags, sowie wissenschaftlicher Publizist und Autor
<http://www.hermannscheer.de/de/>

Das Interview ist Teil der Sendung «Wem gehört das Stromnetz?»
<http://www.dynamoeffect.org/DE/locallevel/okostrom/germany/#160>
Dynamo Effect - Radio Kampagne für eine klimagerechte Gesellschaft